Sonntag, Nachmittags: „Die Wunderglocke", Abends: „Prinz Friedrich von Homburg".

— Ueber die Verwendung der Stenographie bei den Gerichten veröffentlicht Landgerichtsdirector Selle in der „Deutschen Juristenztg." eine Abhandlung, in welcher er untersucht, ob und inwieweit mit Hilfe der Stenographie eine Erleichterung beim Gerichtsverfahren und eine Verminderung der Vielschreiberei ermöglicht werden kann. Dabei sei zwischen den Akten der freiwilligen und der streitigen Gerichtsbarkeit zu unterscheiden. Bei der ersteren glaubt Verfasser, zur Zeit der Anwendung der Stenographie widersprechen zu müssen, da diese nicht nur Bedürfnisse des Augenblicks, der Gegenwart, sondern oft genug Rechtsverhältnisse für die Ewigkeit regeln sollen, sodaß dann bei der Mannigfaltigkeit der Systeme kein Kenner der betreffenden Stenographie mehr aufzutreiben wäre. Anders verhält sich dies mit den Verhandlungen der streitigen Gerichtsbarkeit, die mit Hilfe der Stenographie auf den vierten bis fünften Theil abgekürzt werden könnten. Wenn nun die Justizverwaltungen sich noch immer gegen die Mitverwendung der Stenographie bei den Gerichten widersetzen, so liegt das an der großen Zahl von Systemen. Das dürfe aber kein Hinderungsgrund sein, da ein System, das Gabelbergersche, eine solche Verbreitung gefunden habe, daß nur dieses bei der Auswahl zu empfehlen sei. Zur Erlernung der Stenographie dürfte den Subalternbeamten etwa ein Jahr Frist zu geben sein. Die einheitliche Einführung eines Systems würde übrigens auch zur Folge haben, daß jeder Referendar dasselbe erlernen müßte, um es dann, wenn sie zu ihrer allseitigen Ausbildung auch zur vorübergehenden Ausübung des Gerichtsschreiberdienstes herangezogen werden, für diesen verwenden zu können. Dies würde es dann weiter ganz von selbst mit sich bringen, daß in absehbarer Zeit das gesammte Justizpersonal die Stenographie beherrschte, und daß dann sogar die jetzt noch nicht zu umgehende alsbaldige Uebertragung der Stenogramme in die gewöhnliche Schrift in Wegfall kommen könnte.

— Zu dem an anderer Stelle mitgetheilten Antrage, betreffend die Rechtschreibung, den der freisinnige Abgeordnete Dr. Müller-Sagan im Reichstage eingebracht hat und der den Reichskanzler ersucht, baldigst geeignete Schritte zu thun, um nicht nur für das Reichsgebiet, sondern auch für die benachbarten deutschen Sprachgebiete von Oesterreich-Ungarn und der Schweiz eine möglichst gleichmäßige deutsche Rechtschreibung zu erzielen, schreibt die „D. Tztg.": „Der Zweck des Antrages ist sicher gut und löblich, aber es wird denn doch vom Herrn Reichskanzler hier etwas ganz Unmögliches verlangt. Dr. Müller möge sich daran erinnern, daß die Einführung der einheitlichen Schulrechtschreibung in Preußen und im Königreiche Sachsen so gut wie nichts genützt hat. Sogar die Staatsbehörden haben hier und da die neue Rechtschreibung nicht eingeführt, sondern die alte weiter angewandt, ganz davon abgesehen, daß die Zeitungen und die Schriftsteller ihre eigene Rechtschreibung trotz der offiziellen meist weitergeführt haben. Schon das würde ungeheuer schwierig sein, eine Rechtschreibung für das Deutsche Reich thatsächlich einheitlich durchzuführen. In den Schulen und bei den Behörden wäre eine derartige Durchführung möglich; erzwungen werden kann aber auf anderen Gebieten die Einheitlichkeit nicht. Wie es aber möglich sein sollte, auch die Schweiz und Oesterreich-Ungarn zur gesetzlichen Einführung und Durchführung der gewünschten einheitlichen Rechtschreibung zu bestimmen, ist vorläufig unerfindlich. So sehr wir grundsätzlich dem Ziele des Antrages zustimmen, so sollten uns doch die Erfahrung, die wir bisher mit der staatlichen Einführung einer bestimmten Rechtschreibung gemacht haben, recht zur Vorsicht mahnen. Die unerläßliche Vorbedingung einer vernünftigen Einheit in der Rechtschreibung würde die Errichtung einer Centralstelle der deutschen Sprache sein, die ähnlich der französischen Akademie zu gestalten wäre. Davon sind wir aber leider noch recht weit entfernt."

Meißen, 18. Januar. Das Gasunglück an der Lessingstraße kam am Freitag Abend auch in der Stadtverordnetensitzung zur Sprache, wo Bürgermeister Dr. Ay Erklärungen darüber abgab. Dieselben bestätigten, daß einige Organe der Schutzmannschaft sich bei diesem Vorkommnisse einer bedenklichen Nachlässigkeit schuldig gemacht haben, indem eine Vormittags 10 Uhr erstattete Meldung über starken Gasgeruch nicht weitergegeben wurde, so daß erst in den Abendstunden an die Aufsuchung des Rohrbruches gegangen wurde. Dieser Verzögerung sind jedoch der bedauernswerthe Todesfall des Fabriktischlers Bretschneider und die acht schweren Erkrankungen nicht zur Last zu legen. Die Bewohner der gefährdeten drei Häuser sind am Abend auf die ihnen drohende Gefahr aufmerksam gemacht und aufgefordert worden, für die Nacht mindestens ein Fenster ihrer Schlafräume offen zu lassen, wenn sie sich kein anderes Unterkommen verschaffen könnten. Diesem Rathe ist nicht von allen Bewohnern nachgegangen worden, woraus die schweren Folgen entstanden sind. Die Erkrankten sind nun übrigens größtentheils wieder hergestellt. Die in der Sitzung vom Stadtverordneten Dr. Winkler ausgesprochene Meinung, daß bei dem Unglücksfalle weniger Leuchtgas als vielmehr Schleusengase in Frage kommen, da solche durch ihren Geruch bemerkbar geworden sind, die Entwässerungsanlage in dem Hause, in dem sich der Todesfall ereignete, ohne Verschlußöffnung ist und wesentliche Symptome der Leuchtgasvergiftung gefehlt haben sollen, wird, wie man dem Dr. Anz. schreibt, von der Mehrheit der Bevölkerung um so weniger getheilt, als der Rohrbruch an der Lessingstraße nach fast viertägiger ununterbrochener Arbeit von nahezu 40 Arbeitern am Freitag Abend aufgefunden worden ist.

Lommatzsch, 19. Jan. In Prößda brachte eine Kuh des Gutsbesitzers Mehner drei gleichmäßig schön ausgebildete Kälber zur Welt.

Königstein, 19. Januar. Ein mit seinem Diener mittels Automobil von Königstein über den Hohen Schneeberg auf der nach Bodenbach-Tetschen über Kalmswiese, Peiperz führenden Straße kommender Herr ist, wie der „Pirn. Anz." berichtet, schwer verunglückt. An der abschüssigen Stelle hinter Kalmswiese versagte plötzlich die Bremse, und bei dem nun folgenden rasenden Laufe des Gefährts wurden die beiden Insassen auf die hartgefrorene Chaussee geschleudert. Der Herr erlitt hierbei mehrere Armbrüche, einen Kniescheibenbruch und anscheinend auch schwere innere Verletzungen, während der Diener mit ungefährlichen Hautabschürfungen davonkam.

Aus dem oberen Elbthale, 18. Januar. Am Freitag und Sonnabend fanden hier vor Schandau, Krippen und Schmilka infolge des Stauwassers kleine Eisverschiebungen statt. Durch eine dieser Verschiebungen mußte die Schmilkaer Schaluppenfähre seit Freitag Nachmittag den Betrieb einstellen, so daß der Verkehr nach dort über die Dampffähre Station Schöna-Herrnskretschen bis auf Weiteres überwiesen ist. — Im Laufe dieser Woche sind vor Tischlowitz bei Tetschen und vor Schusein oberhalb Aussig zwei verheirathete Männer beim Ueberschreiten der Elbeisdecke, als sie auf angesetzte Schollen geriethen, eingebrochen und ertrunken.

Gelenau, 18. Januar. In gemeiner Weise rächte sich die mit ihrem Manne in der Scheidung liegende Frau eines hiesigen Gasthofsbesitzers, indem sie diesen wegen Sittlichkeitsverbrechens, Meineides u. A. bei Gericht denuncirte. Nach monatelanger Untersuchungshaft ist der unglückliche Mann nunmehr als völlig unschuldig in Freiheit gesetzt worden. Die Anzeigen waren in böswilliger Absicht geschehen.

Zwickau. In Weißbach glitt dieser Tage bei einem Leichenzug ein Träger aus und fiel auf die Straße, und die Bahre mit der Leiche, welche die übrigen Träger nicht erhalten konnten, nahm denselben Weg. Verletzt wurde Niemand, der Eindruck aber war ein sehr peinlicher.

* **Zwickau**. Das 19. Mitteldeutsche Bundesschießen wird, wie nunmehr bestimmt ist, an den Tagen vom 7. bis 14. Juli 1901 hier abgehalten. In den letzten Tagen des alten Jahres haben sich nunmehr auch sämmtliche Ausschüsse konstituirt. Eine recht erfreuliche Erscheinung bilden die zahlreich eingelaufenen Anmeldungen von Schaustellern für das Vergnügungsviertel, in welchem das bekannte Zwickauer Vogelschießen, welches eines der größten in Sachsen ist, gleichzeitig mit abgehalten wird. In Schützenkreisen erhebt sich mit dem neuen Jahre ebenfalls lebhaftes Interesse für den nationalen Wettstreit; der Hauptausschuß ist bemüht, alle Anfragen aus denselben, die unter der Adresse seines Vorsitzenden, Privatier B. Glaß sen., Osterweihstraße, einlaufen, umgehend zu beantworten. Am besten aber giebt der Umstand von der überaus lebhaften Antheilnahme der Zwickauer Bürgerschaft und weiter Schützenkreise an dem Unternehmen Zeugniß, daß schon eine ganze Anzahl Ehrengaben als Preise für die besten Schützen des 19. Mitteldeutschen Bundesschießens theils eingegangen, theils in bindender Weise zugesichert sind.

Auerbach. Bei dem Termin, der am Freitag vor dem Landgericht Plauen in der Privatklagesache der Stadtgemeinde Auerbach gegen den Bürgermeister Kretzschmar abgehalten wurde, war der Beklagte persönlich mit seinem juristischen Beistand anwesend, während die Stadtgemeinde durch den beauftragten Rechtsanwalt und durch Vicebürgermeister Petzold und Stadtverordneten-Vorsteher Lorenz vertreten war. Außerdem war Revisor Ludwig aus Chemnitz anwesend, der sich in seinem Gutachten dahin geäußert hatte, daß das angebliche Defizit in der Stadtkasse schon vor dem Antritt Kretzschmars als Bürgermeister angefangen habe. Vicebürgermeister Petzold wies aber nach, daß dies nicht der Fall ist, das Defizit sei vielmehr erst unter dem Regime Kretzschmars entstanden.

Waldenburg. Donnerstag Abend wurde durch die Ortspolizeibehörde ein in den 50er Jahren stehender Mann in halb erstarrtem Zustande aufgefunden und im Armenhaus zu Altstadt-Waldenburg untergebracht. Da der Mann bis gestern noch bewußtlos lag, konnte sein Name noch nicht festgestellt werden.

Penig, 19. Januar. In der Nähe von Kaufungen ereignete sich ein Jagdunglück, der Appreteur Fischer wurde durch einen Schuß in die Brust schwer verletzt.

Netzschkau, 18. Januar. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Donnerstag Abend in der Fabrik der Firma Gebrüder Uebel. Der Oeler Ketzel, ein schon bejahrter Mann, stürzte auf unerklärliche Weise vom Fahrstuhl. Er fiel auf die Steinfliesen des Gewölbes und erlitt zwei schwere Kopfwunden, sowie innere Verletzungen, denen er noch am Abend erlegen ist.

Grimma. Zur ministeriellen Verordnung, die Bekämpfung der Tuberkulose betreffend, hat der ärztliche Bezirksverein Grimma mit großer Mehrheit folgenden Beschluß gefaßt: „Die Versammlung erklärt, die Verordnung als einen Eingriff in das ärztliche Berufsgeheimniß anzusehen und wegen der Nichtanzeigepflicht der Kurpfuscher als unwirksam zu bezeichnen". In der voraufgegangenen Debatte war betont worden, daß eine wirksame Durchführung der Anzeigepflicht schwierig und Konflicte zwischen den Aerzten und dem Publikum unvermeidlich sein dürften.

)(**Leipzig**, 21. Januar. In dem am Brühl gelegenen Hause Nr. 59 wurde heute Vormittag eine 15jährige Verkäuferin, die im Auftrage ihres Prinzipals im Hauptpostamt Geld abgeholt hatte, auf der Treppe überfallen und ihr ein Beutel mit 466 M. 25 Pf. entrissen. Der Räuber entkam.

Aus dem Reiche und Auslande.

)(**Mühlberg** (Elbe), 20. Januar. Die Preußenfeier ist auch in unserer Stadt durch verschiedene festliche Veranstaltungen begangen worden. — Das Eisbeis ist unterhalb Mühlberg bei Ammelgoßwitz zum Stehen gekommen. Die hiesige Elbstrecke war heute vollständig treibeisfrei.

In der Klinik zu **Bonn** liegt der Förster Boquoi aus Rotschenroth an den Verletzungen darnieder, die er bei einem Zusammenstoß mit Wilderern im Walde zwischen Rotschenroth und Ruppichterroth erhalten hat. Er traf eine Bande von fünf Wildbieben an, von denen drei die Aufforderung, die Gewehre niederzulegen, mit Schüssen beantworteten. Der Förster erhielt acht Rehposten ins Gesicht, in die Brust und die Hände, doch sind die Verletzungen nicht lebensgefährlich. Da er einen der Wildbiebe erkannt hat, wird deren Ermittelung nicht schwer fallen.

Zum Krieg in Südafrika.

Seit einiger Zeit mehren sich Nachrichten, wonach Lord Kitchener seinen Truppen befohlen hat, keine Gefangenen mehr zu machen. Am Ausführlichsten meldet das ein höherer Offizier in Südafrika, für dessen bona fides sich der allerdings nicht zuverlässige Mr. Stead verbürgt hat. Der Brief, den zuerst das irische Blatt „Freemans Journal" veröffentlichte und den nun auch die „Times" abdrucken, lautet nach den „Münchn. N. N.":

„Ich schreibe, was folgt, nicht ohne schwere Bedenken, da es den meisten Leuten unglaublich erscheinen wird; aber ich halte es für nothwendig, da ich überzeugt bin, daß der Mann, der einen so teuflischen Plan gefaßt hat, dafür sorgen wird, sich gegen alle Folgen zu schützen und die Schuld, wenn die That geschehen ist, auf Andere abzuladen. Sie wird auf die Soldaten und Regimentsoffiziere geschoben werden, und ich glaube, daß deshalb die Ehre der Armee auf dem Spiel steht und ziehe es vor, daß die Schmach lieber den wahren Urheber trifft, als die, mit denen ich so viele Jahre gedient habe, deren Freundschaft ich genieße, und deren Ehre mir so theuer ist, als die meinige. Als Lord Kitchener glaubte, seinen Feind im Käfig zu haben, (der Verfasser hat vorher den Versuch beschrieben, de Wet zwischen dem Caledon und Oranjefluß zu fangen) sandte er geheime Instruktionen an die Truppen, keine Gefangenen zu machen; d. h. wenn die Buren, von allen Seiten umringt, nicht länger Widerstand leisten können und die weiße Flagge als Zeichen der Uebergabe hissen, sollen sie bis auf den letzten Mann niedergeschossen werden. Ich habe zu viel Blutvergießen gesehen, um mich leicht schokiren zu lassen, und wenn diese Absicht offen proklamirt worden wäre, so lange sich beide Parteien in ähnlicher Lage befanden und das Kriegsgeschick sich eben so leicht gegen die eine als die andere wenden konnte, hätte ich darin nichts die Ehre der Armee Verührendes gesehen, wenn ich gleich bedauert hätte, daß wir zur Barbarei unserer angelsächsischen Vorfahren zurückkehren; aber den Krieg mit lauten Proklamationen unserer Achtung der Bräuche civilisirter Kriegführung zu beginnen, selbst so oft mit etwas demüthigender Häufigkeit um Pardon zu bitten und die großmüthigen Bedingungen zu acceptiren, die der Feind uns stets gewährte, bis schließlich der Augenblick gekommen war, wo unsere Feinde um den Pardon baten, den sie uns so oft gewährt, — und sie dann rücksichtslos abzuschlachten — das ist ein Akt nicht nur so grausam, sondern so gemein und feig, daß ich mich im Augenblick, wo ich schreibe, nur mit Mühe überzeugen kann, daß ihn wirklich je ein englischer Offizier fassen konnte. Ich erhielt den Befehl persönlich von einem General höchsten Ranges, der einen der ersten Posten in Südafrika bekleidet, und der Befehl wurde zweimal wiederholt, damit kein Mißverständniß vorkommen könne. Ich fand zudem, daß alle andern höheren Offiziere um den Befehl wußten. Was ihre privaten Ansichten und Absichten waren, weiß ich nicht; ich hörte aber kein Wort des Tadels."

„Freemans Journal" erklärt, es veröffentliche diesen Brief mit „einem vollen Gefühl seiner Verantwortlichkeit" und genau so, wie ihn der Offizier geschrieben, nur mit Auslassung einer oder zweier Stellen, die zu seiner Identifizirung führen könnten. Eine gewisse Bestätigung findet dieser Brief in eingelaufenen Soldatenbriefen. In einem derselben erzählt der Schreiber, Kitchener habe öffentlich erklärt, die Armee habe Rationen nur für so und so viele Tage; wenn Gefangene gemacht würden, müßten diese Rationen getheilt werden. In einem Brief, den der „Wolverhampton Expreß and Star" veröffentlicht, erzählt ferner der Gemeine John Harris: „Wir machen jetzt keine Gefangene. . . . Ein paar verwundete Buren wurden zurückgelassen. Sie mußten Alle durch die Mühle. Jeder wurde getödtet."

Soldatenbriefe und besonders anonyme sind ohne Zweifel mit größter Vorsicht aufzunehmen; andererseits liegt aber doch, so meinen ganz richtig die „M. N. N.", in Kitcheners Vergangenheit und Charakter Manches, das den Erlaß eines solchen Befehls weniger unglaublich erscheinen läßt, als es an sich ist. Es ist nicht zu bezweifeln, daß Kitchener im Sudanfeldzug keine Gefangenen wollte, und er würde diesem Präzedenzfall sicher ohne Bedenken folgen, wenn die steigende Schwierigkeit der Verproviantirung seiner Truppen Gefangene zu einem ernsteren militärischen Hinderniß machte. Gefangene wieder laufen zu lassen, wie das die Buren thun, daran würde ein Kitchener sicher nie denken. Kitchener ist einer der harten Männer, denen der Zweck jedes Mittel heiligt. Sein Zweck ist, den Widerstand der Buren zu Boden zu schlagen, und je mehr er sie dabei zugleich so dezimiren kann, daß ihre Hoffnung auf eine baldige Erneuerung des Kampfes zerstört wird, desto besser wird ihm dieser Zweck erreicht scheinen. Daß die Buren Wiedervergeltung üben werden, wird für einen Kitchener kein Gegengewicht bilden, eher ein Motiv mehr, den Befehl, keinen Pardon zu geben, zu erlassen. Militärische Kreise in England haben oft angedeutet, es wäre sehr gut, wenn die Buren keinen Pardon geben würden. Dann würden die englischen Truppen die Neigung, sich zu ergeben, sowie die Situation kitzlich werde, bald verlieren. Die Kenntniß, daß ihnen die Buren nur die Waffen nehmen und sie dann sofort wieder laufen lassen, lähme ihre Widerstandskraft.

SLUB
Wir führen Wissen.